

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 61 (2003)

Artikel: Grosse Spionagefälle im Kanton Solothurn : während des Zweiten Weltkrieges
Autor: Vogt, German
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Spionagefälle im Kanton Solothurn

während des Zweiten Weltkrieges

German Vogt

In den «Oltner Neujaarsblättern 2001» befasste sich der Schreibende mit der «Spionage von Nazi-Deutschland im Raum Olten». Im Mittelpunkt des Aufsatzes stand der politische Nachrichtendienst von August Albiez, des berühmten Leiters der Ortsgruppe Olten der Reichsdeutschen Gemeinschaft in der Schweiz¹; ferner die Ausspionierung des Flugplatzes Kestenholz durch den am 4. Mai 1943 zum Tod verurteilten Hans Gröbli. Im folgenden Beitrag wird das Thema «Spionage während des Zweiten Weltkrieges» auf den ganzen Kanton ausgedehnt, aber wiederum steht die Region Olten im Blickpunkt.

Drei kantonale Spionagefälle erregten gesamtschweizerisches Aufsehen. Generalstabschef Jakob Huber beschreibt zwei in seinem Bericht über den Aktivdienst 1939-1945². Auf den dritten Fall, den wirtschaftlichen Nachrichtendienst über die Uhrenindustrie von Grenchen (und Biel) durch den bereits erwähnten Hans Gröbli³, wird an dieser Stelle nicht eingetreten.

Zu diesen drei der älteren Generation gut präsenten Spionagenvorkommnissen gesellt sich ein vierter, bis heute nur wenig bekannter Fall, nämlich die dreiste Ausspionierung des Flugplatzes «Gheid» aus der Luft durch ein deutsches Spionageflugzeug im Juli 1940. Die Beobachtung dieses spektakulären Vorgangs blieb der breiten Öffentlichkeit bis heute unbekannt, und demzufolge ist dieses Geschehen noch nie ausführlich dargelegt worden. Mit diesem Beitrag wird das nachgeholt. Die Unterlagen dazu verdankt der Verfasser der Aufmerksamkeit und der Akribie des in Olten aufgewachsenen, später in Biel praktizierenden Augenarztes Dr. med. Ernst Weber (1914), jetzt wohnhaft in Küsnacht (ZH).

1. Der tiefe und tragische Fall von Leutnant

Otto Kully, Olten

Die über 70-jährigen Oltner und Oltnerinnen werden sich bestimmt an diesen aufwühlenden Fall erinnern. Am 28.11.1942 verurteilte das Divisionsgericht 3 B ihren jungen Mitbürger Leutnant Otto Kully zum Tode durch Erschiessen zusammen mit Oblt. Otto Reinmann, Basel, und Jean Schwegler, Luzern⁴. Die Kassationsbeschwerde Kullys lehnte das Militärkassationsgericht am 29.12.1942⁵ ab, die Bundesversammlung in geheimer Sitzung sein Begnadigungsgesuch am 20.1.1943⁶, noch am gleichen Tag wurde das Urteil vollstreckt⁷. Eine Unterschriftensammlung von Oltner Bürgern zugunsten von Kully hatte keinen Erfolg⁸. Über Kully schreibt Generalstabschef Jakob Huber: «Der wichtigste Zuträger Reinmanns war Lt. Kulli, ein fanatischer Anhänger des Nationalsozialismus, der alles, was er in seiner Tätigkeit als Artillerieoffizier erfahren konnte, weitergab». «Nachrichten über unsere Munitionsarten, ihre Herstellung; die Batteriestellung seiner Gruppe, ihre Beobachtungsposten und Schussfelder; Munitionsmengen der

schweizerischen Artillerie, Minenfelder, Flugplätze, Flak-Batterien und Tanks usw». Das Divisionsgericht beurteilte Kullys Delikte als sehr schwer. «Er hat seinen Eid als Offizier gebrochen und sein Land verraten in der Absicht, sich für den Fall eines Umsturzes einen guten Platz zu sichern, um sich an seinen militärischen Vorgesetzten rächen zu können. (...) Gesinnungsmässig ist besonders bedenklich, dass er sich nicht scheute, die Stellung seiner eigenen Einheit zu verraten, die zu bauen er selber mitgeholfen hatte, und dadurch seine Kameraden in Gefahr brachte. Auf eine gemeine Gesinnung deutet auch das Anerbieten, eine Liste der Einwohner seiner Heimatstadt unter Vermerk ihrer Einstellung zu Deutschland anzufertigen».

Die Meinung des Oberauditors der Armee zum Fall «Kully»

Auch er misst dem Spionagefall Kully grösste Bedeutung bei. In seinem Bericht an den Oberbefehlshaber der Armee erwähnt er dreimal den Namen Kully, und zwar a) als Beispiel eines Gesinnungs-Agenten, d. h. der aus dem Glauben an den Nationalsozialismus sein Land verriet, b) als einen von ausländischen Auftraggebern aus der Truppe heraus rekrutierten Spion und c) als einen Agenten, der mit dem Verrat der Stellungen am Simplon, der Lage eines Bunkers auf der Riffelalp und über das sich im Bau befindliche Fort Naters wichtige Geheimnisse des Reduits den Deutschen weitergab.

Der Fall Kully ist tragisch⁹

Otto Kully wurde ausserehelich geboren, sein Vater anerkannte ihn mit Standesfolge, dieser wurde aber wegen Schizophrenie in einer Heilanstalt interniert. Die Mutter kümmernte sich nicht um ihren Sohn, und so wurde Otto Kully von zwei vermögenden Tanten auferzogen, oder besser gesagt total verzogen. Er wurde verhätschelt, von den anderen Kindern abgesondert. Das Dienstmädchen musste ihn alle Tage in die Schule begleiten. So blieb er zeitlebens unselbstständig und anlehnungsbedürftig. Seinen riesigen Minderwertigkeitskomplex kaschierte er mit einem übertriebenen Geltungsdrang. Seine Tanten erlaubten ihm auch nicht, in Darmstadt Flugzeugbau zu studieren, weil die dortige Hochschule stark nationalsozialistisch eingestellt sei. Nachdem ein Versuch, an der ETH Bau- und später Flugzeugingenieur zu studieren wegen des langen Militärdienstes gescheitert war, begann Kully im Herbst 1940 in Basel ein rer.pol Studium. In den Fahrten mit dem Zug nach Basel lernte er den Fliegeroberleutnant a.D. Otto Reinmann kennen und geriet in dessen Fänge.

Die RS absolvierte Kully in einer Artillerie-Einheit. Trotz schlechter Zeugnisse wurde er zur Unteroffiziers- und anschliessend zur Offiziersschule zugelassen. Sein Batteriekommandant gab folgendes Urteil über den jungen Leut-

nant ab: «Keine Befähigung zur Instruktion, zu viele Worte, kein Vorgesetzter».

Anders tönt das *psychiatrische Gutachten*, das dem Divisionsgericht, das ihn verurteilte, vorlag: «K. sei gegenwärtig zwar nicht geisteskrank, jedoch schwer erblich belastet und müsse als ein haltloser, geltungssüchtiger, infantiler Psychopath bezeichnet werden. Was am heutigen Charakterbild konstitutionell, was der überängstlichen Erziehung ausschliesslich durch Frauen zuzuschreiben ist, kann nicht mehr auseinander gehalten werden. Sicher sei, dass das seelische Verhalten Kullys aus der Breite der Norm herausfalle. (...) Kully sei nicht aus moralischem Defekt, aus Berechnung oder Gewinnsucht, aber auch nicht aus einer ehrlichen und klaren Überzeugung zum Landesverräter geworden, sondern auf Grund seiner infantilen Haltlosigkeit, seiner Suggestibilität, seines Geltungstriebes und seiner unklaren, die Situation nicht überblickenden Denkweise». Der Begutachter, Dr. Kohler der Heil- und Pflegeanstalt Münsingen, bezeichnete Kully in leichtem bis mittlerem Grad als vermindert zurechnungsfähig.

Klar ist das Fazit Nolls über das Todesurteil im Falle Kully: «Nach den heute gegebenen Umständen und heute geltenden Massstäben hätte kaum ein Gericht in der Schweiz Kully als voll zurechnungsfähig erklärt. Bei der Annahme verminderter Zurechnungsfähigkeit wäre ein Todesurteil rechtlich ausgeschlossen».

2. Der Fall von Militärchauffeur NN, Welschenrohr

Über diesen Spionagefall fanden sich interessanterweise im Bundesarchiv in Bern keine Unterlagen. Aber Generalstabschef Jakob Huber erwähnt ihn in seinem Rechenschaftsbericht, obwohl er darin nur einige wenige Spionage-Vorkommnisse darstellt. Der Fall «Welschenrohr» muss ihn demnach beeindruckt haben. Er schreibt: «Der Deutsche Max Göppert, wohnhaft in Schaffhausen, arbeitete im Bahnhof Thayngen. Er war Mitglied des Astes Konstanz (der deutschen Heeresspionage, d.B.⁹), geleitet von August Furrer. Göppert warb Spione an, u.a. Militärchauffeur NN von Welschenrohr. Dieser lieferte Göppert Material über die Stellungen und Befestigungen von Balsthal und die Lage der Zeughäuser von Oensingen. Schmid erhielt zehn Jahre Zuchthaus».

Fall 4, die dreiste Ausspionierung des Flugplatzes «Gheid»

Das Geheimnis, weshalb die Nazis nur die Flugplätze Kestenholz, Bleienbach und Biel-Bözingen durch Hans Gröbli auskundschaften liessen, nicht aber den Oltner Flugplatz im «Gheid», vermochte, wie eingangs erwähnt, Ernst Weber, zu lüften. Bevor wir uns mit seinen Beobachtungen und Recherchen befassen, wollen wir die Bedeutung des Flugplatzes «Gheid» in den beinahe legendären Luftkämpfen zwischen schweizerischen und deutschen Jagdflugzeugen sowie Heinkel-Bombern (He-111) im Zeitraum 10. Mai – 8. Juni 1940 darlegen.

In Olten waren die modernsten Jagdflugzeuge der damaligen Zeit stationiert, 6 Messerschmitt (Me) 109-E und 7 Me-109-D der Fliegerkompanie 15.

Die Luftkämpfe im Mai/Juni 1940¹⁰

Am 1. Juni überflog ein Verband von 12 He-111 die Freiberge: Eine He-111 wurde bei Lignièrès abgeschossen, 3 andere wurden so schwer beschädigt, dass sie in Frankreich zur Notlandung gezwungen waren. Hptm Lindecker aus Olten hatte einen dieser Bomber kampfunfähig gemacht.

Auch am 2. Juni waren die «Oltner» Piloten Hptm Lindecker und Lt Aschwanden erfolgreich. Sie beschädigten eine He-111 so schwer, dass sie bei Ursins notlanden musste.

4. Juni: Zwei Verluste für die Kompanie 15

An diesem Tag tobten überaus heftige Luftkämpfe, weil die Deutschen Revanche nehmen wollten für die Verluste vom 2. Juni. Mit insgesamt 29 Flugzeugen flogen sie längs der Grenze zwischen Le Locle und St-Ursanne auf und ab, um «die Schweizer Jäger zum Luftkampf herauszulocken und möglichst viele abzuschliessen».

Diesmal traf es die mit 8 Piloten und 10 Maschinen am stärksten am Kampfgeschehen beteiligte Oltner Kompanie 15 schwer. Infolge eines Treffers in den Öltank stürzte Lt Rudolf Rickenbacher mit seiner Me-109-D bei Boécourt tödlich ab; sein Kamerad, Lt Rufer, stand während nur vier Minuten im Einsatz gegen deutsche Flugzeuge. Dabei wurde seine Maschine so schwer beschädigt, dass er in Bözingen vorzeitig zu Boden gehen musste.

In diese Abwehrkämpfe war auch die auf dem Flugplatz Kestenholz stationierte Fliegerkompanie 14 verwickelt. Allerdings hatte eine Zweier-Patrouille, bestehend aus Morane D-3800, keine Berührung mit den deutschen Herausforderern.

Das Resultat des 2. Juni: 2 deutsche Me-110 und eine schweizerische Me-109 aus Olten wurden getroffen und stürzten ab, beidseits erlitten etliche Maschinen schwere Beschädigungen. 5 Oltner Piloten können mit zwei Kameraden der Fliegerkompanie 9 wahrscheinlich den Abschuss der 2 deutschen Maschinen auf ihr Erfolgskonto buchen, d.h. die Revanche der deutschen Jagdflieger war missglückt. – Lt Rickenbacher wurde am 7. Juni 1940 in Lotzwil begraben. Generalfeldmarschall Göring liess einen Kranz niederlegen. Diesen zerriss die Bevölkerung nach der Bestattung in kleine Stücke.

Die Luftkämpfe vom 8. Juni: Oltner Piloten wiederum im Mittelpunkt

Nochmals wollten es die deutschen Jagdflieger wissen. Sie drangen mit 28 Me-110 bei Pruntrut in den Schweizer Luftraum ein und schossen eine C-35, ein veraltetes Doppeldecker-Beobachtungsflugzeug, unversehens ab. Die Fliegerkompanien 15 (Olten), 21 (Dübendorf) und 6 (Thun) mit total 15 Messerschmitt erhielten hierauf den Befehl, die deutschen Eindringlinge zu vertreiben.

Die zwei Zweierpatrouillen aus Olten erreichten den Einsatzraum, den Pruntruterzipfel, als Erste, da sie die kürzeste Strecke zurückzulegen hatten. Sie griffen sofort an, mussten aber für ihre Tollkühnheit büssen. Oblt Homberger erlitt zwei Rückenschüsse sowie je einen Treffer in Lunge und Becken. Trotz seiner schweren Verletzungen vermochte er in

Bözingen zu landen, wobei sich herausstellte, dass ein weiterer Schuss im Portemonnaie steckte. Oblt Kuhns Maschine erlitt zwei Einschüsse, sodass er nach Olten zurückfliegen musste. Dort wurden die Löcher sofort überklebt, und die Me-109 war wieder einsatzfähig. Hptm Lindecker und Lt Egli flogen gezielte Attacken und erreichten, dass sich die deutschen Maschinen davonmachten. Obwohl Lt Egli anschliessend bei Oensingen in eine Vrille geriet, brachte er seine Maschine heil nach Olten.

Auch diesen Luftkampf hatten also die Schweizer Piloten für sich entschieden. Der deutsche Flugverband wurde aufgelöst, zwei deutsche Maschinen schossen sie ab, eine dritte Me-110 holte das im Raume Breitenbach-Wahlen stationierte Flab-Detachment 80 vom Himmel herunter, indem es mit seinen 7,5-cm-Kanonen eine Maschine so schwer beschädigte, dass sie bei Oberkirch (bei Nunningen) zu einer Notlandung gezwungen war.

Die Gesamtbilanz der Kämpfe vom Mai/Juni durfte sich aus Schweizer Sicht sehen lassen. Die Deutschen verloren insgesamt 11 Flugzeuge (3 Abschüsse, 5 Notlandungen sowie 3 Notlandungen oder Abschüsse), die Schweizer Luftwaffe beklagte den Verlust von 3 Maschinen (2 Abschüsse und eine Notlandung).

Der Spionagevorgang über Olten von Montag, 15. Juli 1940

Die Erfolge der Schweizer Jagdflieger, insbesondere der in Olten stationierten, blieben den Deutschen natürlich nicht verborgen. Bis Juni 1940 muss ihnen aber die Bedeutung des Flugplatzes «Gheid» nicht bekannt gewesen sein. Montag, 15. Juli 1940, holten sie das Versäumte nach. Mit einem Flugzeug spionierten sie den Raum Olten aus. Ernst

Weber bekam den Spionagevorgang aus nächster Nähe mit, denn sein Elternhaus stand in der Schürmatt 11, also nahe beim Flugplatz «Gheid». Am besagten Montag, einem wunderbaren Föhntag mit klarer Sicht, drei Tage nach seiner Entlassung nach einem Monat Aktivdienst, sass er um die Mittagszeit am Fenster. Da bemerkte er plötzlich einen Hochdecker von grauer oder grünlicher Farbe und ohne irgendwelche Kennzeichen (keine Hoheitszeichen, keine Buchstaben oder Zahlen, auch nicht am Seitenleitwerk), der in ungefähr 50 m Höhe mit stark gedrosseltem Motor auffallend langsam und erstaunlich lärmarm dem nahe gelegenen Bahndamm entlang von West nach Ost flog. Die seitliche Beobachtungsdistanz betrug etwa 150 m. Ein Beobachter lehnte sich aus dem Flugzeug und fotografierte unverfroren mit einer grossen Handkamera die Geleise des Bahnhofes Olten-Hammer. Eine Besonderheit in der Farbgebung prägte sich Ernst Weber ein: Der grosse luftgekühlte Sternmotor mit der NACA-Haube war als einziger Teil grell angemalt, gelb mit rötlichen Beiröten, ganz ähnlich dem zivilen Akrobatik-Doppeldecker Bucker-Jungmeister.

Dann folgte ein imposanter, wiederum lärmarm Steigflug mit fast 45 Grad Anstellwinkel. Da ein Dachvorsprung des Wohnhauses die Sicht hätte behindern können, eilte Ernst Weber, mit einem Feldstecher bewaffnet, so rasch als möglich ins Dachgeschoss, damit er von einem Mansardenfenster einen unbehinderten Überblick hatte. Die Maschine war in dieser kurzen Zeit schon recht hoch. Der Motorlärm blieb gering, er entsprach ungefähr dem eines Lastwagens an einer Steigung. Das Flugzeug stieg in Spiralen höher und höher, der Anstellwinkel blieb sich stets gleich. Die Ma-

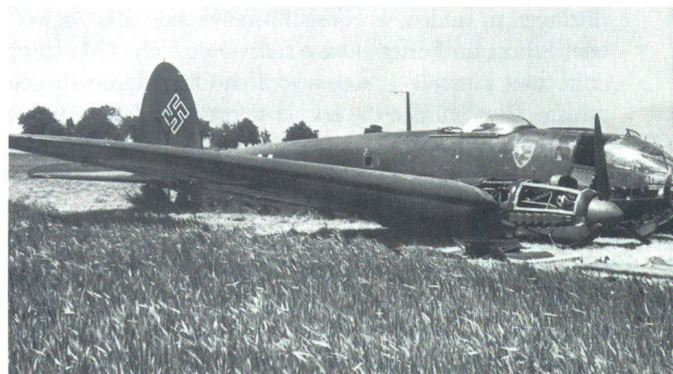


Das Spionageflugzeug, der Nahaufklärer Hs 126 B-1 der Henschel-Werke Stuttgart. Die Maschine war der erfolgreichste Nahaufklärer der deutschen Luftwaffe mit aussergewöhnlicher Vielseitigkeit durch Langsamflugeigenschaften. Baujahr: 1938, Länge: 10,85 m, Flügelspannweite: 14,5 m, Gewicht: 3,27 Tonnen, Höchstgeschwindigkeit: 355 km/h. 481 Flugzeuge wurden insgesamt produziert.

schine verweilte mindestens 12 Minuten über Olten. Dann ging sie, immer noch im Steigflug, offensichtlich auf einen fixen Süd-Ost-Kurs und verschwand, von seinem Standpunkt aus gesehen, als winziges Pünktchen zwischen Sälihügel und Engelberg. Die Flughöhe schätzte Ernst Weber auf 8000–9000 Meter. Der hohe Sonnenstand störte wegen der Blendwirkung teilweise die Beobachtung des Vorgangs, d.h. Tageszeit und Steigrichtung waren raffiniert gewählt. Erstaunlicherweise fuhr während des Tieffluges der deutschen Maschine kein die fotografischen Aufnahmen störender Zug vorbei, bestimmt kein Zufall! Ernst Weber war sich überdies sofort bewusst, dass dieser Spionageflug nicht nur dem Bahnhof Olten gegolten hatte, sondern dem nahen Flugplatz «Gheid», dass er also das Ende des Spionageauftrages mitbekommen hatte.

Akribische Suche nach Maschinentyp und Umständen

Seine Beobachtung liess den passionierten Flugzeugkenner Ernst Weber nicht mehr los, und er verwendete einen Teil seiner Freizeit auf die Lösung aller Rätsel rund um diesen Spionageflug. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges studierte er alle Publikationen, die sich mit der deutschen Luftwaffe befassten, und er fand bald einmal heraus, dass es sich beim besagten Flugzeug um den Nahauflärer «Henschel» Hs 126 B-1 handelte. Die von ihm kontaktierte Firma Henschel Flugzeug-Werke in Kassel überliess ihm am 4.4.1979 zahlreiche Plankopien und Spezifikationen. Die Hs 126 B-1 hatte einen 9-Zylinder-Sternmotor BMW-Bramo Fafnir 323 A2, konstruiert als Höhenmotor mit einer Dienstgipfelhöhe von 9000 Meter und einer Startleistung von 900–1000 PS. Die fotografischen Aufnahmen wurden in niedrigen Höhen mit einer Handkamera gemacht, in grösserer Höhe mit Hilfe eines fest eingebauten Reihenbildners. Er wurde mit 24 Volt betrieben und konnte logischerweise



Die «Oltnen» Piloten Hptm Lindecker und Lt Aschwanden beschädigten am 2. Juni eine He 111 so schwer, dass sie bei Ursins notlanden musste. Foto: Kopie aus dem Buch von Janusz Piekalkiewicz. «Schweiz 1939–1945, Krieg in einem neutralen Land».

nur senkrecht nach unten Bilder aufnehmen. Das bedeutet, dass man die Grenze überfliegen musste, wenn man ein Auspionieren des eigenen Geländes vermeiden wollte. – Flugzeugführer und Beobachter waren für Höhenflüge bestens ausgerüstet: Heizbekleidung mit 24 Volt, Höhenatmer, Sauerstoffflaschen etc. Als Bewaffnung konnten ein starres und ein bewegliches Maschinengewehr eingebaut werden, aber Ernst Weber glaubt, dass die von ihm über Olten gesichtete Maschine unbewaffnet war, denn im Falle einer Notlandung hätten die Nazis sie als Schulflugzeug deklarieren können.

Mit Hilfe seines Dienstbüchleins, des «NZZ»-Archivs und der Meteo Schweiz vermochte Ernst Weber das erwähnte Datum seiner Beobachtung und die damalige Wetterlage abzuklären: Eine labile Föhnlage mit einem wolkenlosen, aber schwülen Vormittag, auf den am späten Nachmittag Gewitter folgten, die einen kurzen Wetterumsturz einleiteten¹¹.



Der Flugplatz «Gheid» mit Messerschmitt 109. Deutlich ist im Hintergrund die gewölbte Silhouette des Born zu erkennen. Foto: Kopie aus dem Buch von Janusz Piekalkiewicz. «Schweiz 1939–1945, Krieg in einem neutralen Land».

Fliegermeldung

Abfliegende Stelle: <u>Flugplatz SF + FK</u>		1. Beobachtung	Ort	Datum	Zeit
Flugzeugführer: <u>F.F. Platz</u> Beobachter: <u>St. Moritz</u>		Abgegangenen	<u>St. Moritz</u>	<u>19.7.</u>	<u>15</u>
Flugweg: <u>F.F. Platz - St. Moritz - Schweizer Grenze</u>		Abgeformten			
Start: <u>12.35 Uhr</u> Landung: <u>14.15 Uhr</u>					
Zeit 1. Beobachtung	2. Beobachtung	Benutzte Karte: <u>200000</u>			
Uhr	m				
		<u>Luftraumverletzung</u>			
		<u>1) Auftrag: Aufnahmen von Strassen, Befestigungen an der Grenze</u>			
13.30	3300	<u>2) Aufnahmen nur mit der Handkamera. Die automatische Kamera konnte nicht eingesetzt werden wegen der Wolkendecke in 800-1000 m über Grund.</u>			
14.00	3300	<u>3) Befestigungsanlagen: Bunker, wahrscheinlich 8 km südlich und 2 km südwestlich Vallorbe. Sonst keine Befestigungen erkannt.</u>			
14.15	3300	<u>4) Luftraum: keine Beobachtungen. Strassen ruhig.</u>			
14.30	3300	<u>5) Wetter: 6-7/10 in 100 m - 1000 m über Grund</u>			
14.45	3300	<u>6) Flugplätze: keine</u>			
		Beobachter: <u>L. Weber</u>			

Eine der zwei Fotokopien von deutschen Fliegermeldungen aus dem Militär-/Bundesarchiv Freiburg i. Br., ein klarer Beweis für die deutsche Luftspionage.

Vermerkt sind: Flugweg: F.F.platz – St.Moritz – Schweizer Grenze F.F.platz. Als F.F. platz ist oben rechts Besançon angegeben. Datum 19.7.40.

1. Auftrag: Aufnahmen von Strassen, Befestigungen an der Grenze.
2. Aufnahmen nur mit der Handkamera. Die automatische Kamera konnte nicht eingesetzt werden wegen der Wolkendecke in 800–1000 m über Grund.
3. Befestigungsanlagen: Bunker, wahrscheinlich 8 km südlich und 2 km südwestlich Vallorbe. Sonst keine Befestigungen erkannt.
4. Luftraum: keine Beobachtungen. Strassen ruhig.
5. Wetter: 6–7/10 in 100 m–1000 m über Grund
6. Flugplätze: keine

Am linken Rand sind die Aufnahmezeiten und die Flughöhen angegeben.

Auftauchen von deutschen Fliegermeldungen mit Hs 126

1995 liess Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Privatdozent für Militärgeschichte an der militärischen Führungsschule der ETH, Ernst Weber zwei Fotokopien von deutschen Fliegermeldungen aus dem Militär-/Bundesarchiv Freiburg in Br.¹² zukommen. Sie bildeten die Beweise, dass Mitte Juli 1940 die Schweiz mit Nahaufklärern Hs 126 ausspioniert wurde. Die Bezeichnung «2 (H) 14» auf den erwähnten Kopien bedeutete während des Blitzkrieges in Frankreich die Zuteilung

einer Aufklärungsstaffel zu «XVIII Geb. K.». Jene setzte sich ausschliesslich aus Hs 126 zusammen.

Als Startort vermutet Ernst Weber, analog den oben erwähnten Fliegermeldungen, den Flugplatz Besançon, als Landeplatz der Maschine auf Grund des erwähnten strammen Süd-Ost-Kurses der Hs 126 den doch grenznahen Flugplatz von Bergamo. (In unserer Zeit steht er auch im Dienste des Postflugverkehrs Brüssel–Bergamo.) Einer Alpentraversierung unter Sichtflugbedingungen stand am 15.7.1940 nichts im Wege. Die extrem hohe Flughöhe von 8000 m bis 9000 m ist für Ernst Weber ein weiteres Indiz für den Spionageflug. Denn wenn die Maschine die Zentral-Alpen in etwa 3500 m überflogen hätte, wäre sie von einem Beobachtungsposten im Gotthardmassiv bald einmal wahrgenommen worden.

Die seltsame Bemalung der Motorhaube interpretiert Ernst Weber als Erkennungszeichen für das seit der Unterzeichnung des Stahlpaktes zwischen Hitler und Mussolini am 5. Mai 1939 verbündete italienische Heer bzw. dessen Flugabwehr.

Vorfall in der Öffentlichkeit nicht bemerkt

Die Ausspionierung aus der Luft des Flugplatzes «Gheid» fand in der Öffentlichkeit keine Beachtung. Einenteils war die Bevölkerung noch an den Fluglärm im «Gheid» gewöhnt, und so schenkte sie Flugzeugen wenig Beachtung. Andererseits liess der hohe Sonnenstand am 15. Juli 1940 eine gute Beobachtungsmöglichkeit nicht zu, denn wer die Hs 126 wahrnehmen wollte, musste direkt in die Sonnenscheibe schauen. Schliesslich hätte die Zensur irgendwelche Hinweise in der Presse auf diese Art Spionage verhindert, um keine Unruhe in der Bevölkerung aufkommen zu lassen.

Das Aus für den Flugplatz «Gheid»

Als der Spionageflug über Olten vor sich ging, waren im «Gheid» keine Me-109 mehr stationiert. Denn die erwähnten Luftkämpfe hatten die diplomatischen Beziehungen mit Hitler-Deutschland empfindlich gestört. Um die Nazis nicht noch mehr zu reizen, verminderte General Guisan die Luftverteidigung in drei Stufen. Bereits am 8. Juni erhielt die Fliegertruppe den Befehl, jeden Luftkampf mit fremden Flugzeugen 5 km vor der Grenze abzuberechnen, ab dem 13. Juni 1940 durften u.a. unbedeutende Luftraumverletzungen von den Alarmzentralen nicht mehr an die Jagdpatrouillen weitergeleitet und Luftkämpfe über der Ajoie mussten wenn immer möglich vermieden werden, am 20. Juni 1940 gar erging der Befehl, Luftkämpfe über dem ganzen Hoheitsgebiet der Eidgenossenschaft zu unterlassen und die Alarmpatrouillen einzuziehen.

Nach der Beruhigung der militärischen Lage nach der Niederlage Frankreichs wurden Anfang September 1940 grosse Teile der Schweizer Armee aus dem Dienst entlassen, auch die Fliegerkompanien. Nun wurde es still um alle Flugplätze am Jurasüdfuss. Der 1. März 1943 bedeutete das Aus für die Flugfelder von Olten, Kestenholz und Utzenstorf: Sie wurden umgepflügt und standen nun im Dienst der Anbauschlacht.

Ergänzung zu den «Oltner Neujaarsblätter 2001»

Der Beitrag über den wirtschaftlichen und politischen Nachrichtendienst des Ortsgruppenleiters der Deutschen Kolonie Olten, August Albiez, kann mit folgender Episode aus der Oltner Geschichte 1939–1945 ergänzt werden:

Das Vereinssortiment Olten als deutsche Devisenquelle¹³

1942 erhielt Albiez vom Konsulat in Basel den schriftlichen Auftrag, über die finanzielle Lage und die politische Einstellung der Direktion der Firma «Vereinssortiment», Olten, Erkundigungen vertraulicher Natur einzuziehen. Albiez wandte sich an den deutschfreundlichen Oltner M.H. Dieser war über die Leitung wütend, weil er angeblich weniger Rechte hatte als ein Kommunist namens Vollmer. M.H. bezeichnete Direktor Hess als deutschfeindlich und hob dessen intensiven Verkehr mit dem englischen Konsulat hervor.

60 000 deutsche Titel, jeweils in mehreren Exemplaren, seien im Vereinssortiment vorhanden, hingegen keine französischen und nur 10 bis 12 Titel der englischen Literatur. Des Weiteren meldete M. It., dass das Vereinssortiment einem Juden in Budapest Bücher zuhalte und dass in Zürich eine Buchhandlung bestehe, die ausschliesslich kommunistische Bücher vertreibe.

Albiez' Auskünfte über Direktor Hess hatten seltsame Folgen: Auf Befehl von Kanzler Christlein vom Konsulat Basel musste Albiez auf der Deutschen Gesandtschaft in Bern vorsprechen. Legationsrat Blankenhorn wollte wissen, ob er die Beurteilung über die Firma «Vereinssortiment» nicht abschwächen könne, «da es für Deutschland von Interesse sei mit dieser Firma weiterzuarbeiten, weil diese Firma in Bezug auf die Devisenbeschaffung wichtig sei. Dabei nannte er mir einen Betrag von SFR 2 Millionen. Ich erklärte ihm, dass ich beim Einziehen dieser Information wie in ähnlichen Fällen gemäss den erhaltenen Weisungen an die Orts-Gruppenleiter gehandelt habe. Daraufhin war die Unterredung bei Blankenhorn beendet».

Zwei Ergänzungen zum Artikel «Drei Oltner in den Waffen-SS»

Die erste klärende Bemerkung betrifft den heimlichen Grenzübertritt des Oltners GE. Auf S. 35 der «Oltner Neujaarsblätter 2001» ist im Kapitel «Er war ein prächtiger Mensch» zu lesen, dass der heimliche Grenzübertritt bei Allschwil erfolgte. (Das hielt die Bundesanwaltschaft in einem Schreiben vom 12.4.1946 fest). Albiez gab in der bereits erwähnten Einvernahme im Interniertenlager Freiburg i.Br. folgende Version: «Giovanni Zerbini, Maler, 1908 (ein italienischer Faschist, der 1945 des Landes verwiesen wurde. d.B.), hat mir auch erzählt, er habe GE aus Olten illegal über die Grenze gebracht. Sie seien mit dem Fahrrad nach Rafz gefahren. Dort hätten sie die Velos eingestellt und Richtung Grenze eingeschlagen. An einem Bach, der die Grenze gebildet habe, hätte GE gezögert. Er, Zerbini, habe ihn ermuntert und erklärt, es sei nun so weit, er solle über den Bach springen. Auf das hin habe GE seinen Weg fortgesetzt und sei glücklich auf deutschem Gebiet gelandet.

Zerbini will dann nach Olten zurückgekehrt sein. Das Velo des GE habe er per Bahn zurückspediert».

Hilfe beim heimlichen Grenzübertritt Boncourt

Die zweite Ergänzung betrifft die beiden Oltner EL und BK, die heimlich bei Boncourt die Grenze überschritten, um den Waffen-SS beizutreten. Nicht Albiez' Schwägerin, sondern die in Boncourt wohnhafte Schwägerin von Baumeister Josef Atzli, eines glühenden Frontisten, war den beiden Ausreisern behilflich. Albiez' Aussagen über diesen heimlichen Grenzübertritt der beiden Oltner SS-Aspiranten sind widersprüchlich. Er gab telefonische Kontakte mit dieser mehr oder weniger deutschfreundlichen Frau zu, verneinte aber deren aktive Beihilfe bei der illegalen Ausreise der zwei zukünftigen SS-Leute.

Zu Baumeister Josef Atzli¹⁴

Er war ein fanatisches Mitglied der Oltner Sektion der Nationalen Front und deren grosszügigster Geldgeber. Die Oltner Polizei observierte ihn aufmerksam. Atzli war nicht nur ein eifriger Besucher der Fröntler-Veranstaltungen, sondern er zwang unter Androhung der Entlassung (wir sind in der Krisenzeit der Dreissigerjahre! d.B.) auch seine Angestellten und Arbeiter dazu. Ferner liess Atzli seinem Angestellten Albiez sein Auto, damit dieser nationalsozialistische Veranstaltungen in Zofingen, Brugg und Schaffhausen besuchen konnte.

¹ Jakob Huber, Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee über den Aktivdienst 1939–1945. S. 505. Der Bericht von Jakob Huber wurde nicht publiziert; auch nicht der weiter unten erwähnte Bericht der «Armee-Auditor an den Oberbefehlshaber der Armee». (Cf. Manus, Eidg. Militärbibliothek, Bern, Bundeshaus Ost; Siglen W1025/W1026).

² Siehe «Grenchner Tagblatt». 4. Mai 2000, gvg «Flugplatz Biel-Bözingen skizziert, deutsche Spionage auch im Raume Biel-Grenchen.»

³ BAR 5330 1982/1, Bd 29–32, 98/3832/194, Dossier Otto Kully

⁴ a.a.O.

⁵ Karl Lüönd, Spionage und Landesverrat in der Schweiz, 2 Bde., Ringier, Zürich 1977; Bd. 2, S. 18

⁶ Peter Noll, Landesverräter, 17 Lebensläufe und Todesurteile, S. 99–108. Noll gibt den Verurteilten Decknamen. Reinmann heisst «Müller», Kully heisst «Brändli» mit Wohnort Aarau.

⁷ Persönliche Mitteilung von Arnold von Arx, Olten.

⁸ siehe Fussnote 6!

⁹ In der Diss. von Hans Rudolf Fuhrer, «Spionage gegen die Schweiz», Huber, Frauenfeld, 1982, ist auf S. 30 das für diesen Fall zuständige Organigramm der deutschen Spionage festgehalten. NN war Inhaber einer kleinen Handlung und eines Taxameterbetriebes. Nach Verbüßung von acht Jahren Haft kehrte er an seinen Wohnort zurück und vermochte sich mit seiner Familie wieder in die Dorfgemeinschaft zu integrieren. Ausdruck davon war der Bau von drei Häusern.

¹⁰ Die folgenden Ausführungen fassen auf dem Buch von Ernst Wetter, «Duell der Flieger und Diplomaten», Frauenfeld, 1987. SS. 64–118.

¹¹ Mit Schreiben vom 30. Januar 2001 bestätigte die Meteo Schweiz Ernst Weber, dass der 15. Juli 1940 einer der wenigen hellen und leicht übernormal warmen Tage des Monats war. In der Zentralschweiz herrschte eine Föhnlage.

¹² Siehe Abbildung

¹³ Schweizerische Bundesanwaltschaft, Abhörungsprotokoll, Freiburg i.Br. 9.4.1946, aus dem Interniertenlager Freiburg i.Br. wird vorgeführt: Albiez August (...) Fortsetzung vom 16.10.1946 in Freiburg i.Br. Die Seitennummerierung des Protokolls ist ungenau. BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391 Akten August Albiez.

¹⁴ Polizeiposten Olten an das Kantonale Polizeikommando, Olten, den 27. November 1938, in BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Akten August Albiez.